

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Dienstaglich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 40 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Huten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr 235

Donnerstag, 24. August 1944

Dramatisches Ringen zwischen den Führungskräften

Der Bewegungskrieg im Westen / Verstärkte deutsche Gegenwirkung zu erwarten

Berlin, 24. August (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Die amtliche und halbamtliche Begleitmusik, die unsere Gegner zu ihrer Strategie machen, zeigt als Endziel ihrer gegenwärtigen gewaltigen Anstrengungen ganz eindeutig den Wunsch auf, den Krieg möglichst noch in diesem Jahre zu beenden. Sie wissen sehr wohl, daß Deutschland gegenwärtig an Kraft zunimmt und daß es das technische Gleichgewicht mit Anspannung aller Kräfte und Hirne anstrebt. Sie wissen weiter, daß bei einigermaßen ausgewogenen Materialansätzen — die keineswegs völlig gleich zu sein brauchen — die kämpferische Überlegenheit des deutschen Soldaten den Ausschlag geben wird. Daher ihre Anstrengungen an allen Fronten.

Die deutsche Führung setzt ihnen ihren nicht minder zähen Willen entgegen, dem Kriege eines Tages durch das Ergebnis der Umrüstung wieder ein anderes Gesicht zu geben. Im Blick auf dieses Ziel leitet sie gegenwärtig den Bewegungskrieg im Westen. Das Endziel ist für sie wichtiger als selbst Gegenden und Städte im weitestem Umfang. Sie will ihre operative Bewegungsfreiheit behalten, damit sich schließlich die totale Mobilisierung der Heimat auswirken kann. So wird der gegenwärtige Feldzug in Frankreich nicht nur zu einem Kampf von Truppen und ihrer Befehlshaber gegeneinander, sondern auch zu einem dramatischen Ringen zwischen den obersten Führungskräften auf beiden Seiten.

Die letzten Wehrmachtberichte lassen deutlich erkennen, daß der Feind sowohl im Westen her, also aus der Gegend südlich Paris, wie auch von Süden her — aus den neuen Anstößen der Rhone heraus — in das Gebiet der oberen Rhone strebt. Darum waren Toulon und Marseille das erste strategische Ziel der Landung an der Riviera, zwei Naturhäfen, die die Kriegsschiffe und Transporter aller Größen umschiffen würden. Des weiteren ist, wie der Oberbefehlshaber auf dem Kriegsschauplatz Mittelmeeres, der englische General Wilson, und sein Stellvertreter, der USA-General LeMay, rund heraus erklärt haben, die Erringung des Rhone-Tales ihr nächstes Ziel, um dort nordwärts vorstoßen zu können. Es ist eine kühne Planung, aber auch eine solche, die großen Risiken für den Angreifer mit sich bringen kann.

Nicht einmal bei unseren Feinden wird man sich trüben lassen, zu glauben, daß die deutsche Führung sich nicht auf die Besonderheiten des weiträumigen Bewegungskrieges einstellen würde, wie er sich in Frankreich entwickelt hat und in dem unsere Gegner die großen raumgreifenden Operationen des deutschen Frankreich-Feldzuges von 1940 zu kopieren versuchen. Zunächst einmal ist schon nicht zu übersehen, daß diesmal von einer

Frontlinie des Angreifers nur in sehr bedingtem Umfang die Rede sein kann. Noch immer stehen weiter zurück hinter den von den Anglo-Amerikanern erreichten Punkten deutsche Stützpunkte, und das ganze Kampfgelände westlich Paris bis zur Küste ist von zahlreichen Einzelkämpfen erfüllt, durch die der anglo-amerikanische Vormarsch bedroht und gehemmt wird.

Wenn jedoch Teile der französischen Küste und des französischen Gebietes verloren gehen, weil die feindliche Offensivkraft zur Zeit noch stärker ist als die deutsche Abwehrmöglichkeit, dann ist hierbei wesentlich, daß mit solchen Verlusten kein irgendwie die Kriegsentcheidung bestimmender Vorgang verknüpft ist. Wenn wir darauf verzichten, eine Stadt, einen Fluß oder ein Gelände un-

bedingt bis zum letzten zu verteidigen, um unsere Soldaten nicht dem konzentrierten Trommelfeuer der feindlichen Artillerie- und Luftwaffenverbände auszusetzen, dann bedeutet das vor allem, daß wir den Krieg genau so beweglich führen wie der Feind, und hierbei kann uns unsere größere praktische Erfahrung sehr von Nutzen sein. Jedenfalls haben die in Frankreich stehenden deutschen Verbände sich auch schon früher sehr schwierigen Situationen gegenüber gesehen und auch die deutschen Truppenführer haben in dieser Richtung mannigfache Erfahrungen sammeln können. Man kann daher mit besten Gründen davon überzeugt sein, daß auch die durch die neuen feindlichen Vorstöße in Zentral-Frankreich geschaffene Lage verstärkte deutsche Gegenwirkung auslösen wird.

Die Ruhe im Weichselbogen ist nur scheinbar

Berlin, 23. August. Zur Lage an der Ostfront wird ergänzend zum Wehrmachtbericht noch gemeldet: Die scheinbare Ruhe im Weichselbogen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier weiterhin ein Schwerpunkt der großen Schlacht im Osten zu suchen ist. Die Kampfpause ist durch die hohen Verluste der Bolschewisten und ihre damit zusammenhängenden Umgruppierungen erzwungen. Südlich und südwestlich Baranow führte der Feind nur bedeutungslose, vergebliche Angriffe, während im Nordteil des Einbruches die Kämpfe im Zuge eines eigenen Gegenangriffs wieder aufflammten. Hier wurden feindliche Kräfte in einem Frontvorsprung abgeschnitten und vernichtet, wobei unsere Artillerie besonders gründliche Arbeit leistete. In dem weiter nördlich liegenden Weichselbogenskopfe bei Warka griffen die Sowjets mit vier von Panzern unterstützten Schützen Divisionen nach Süden an. Aus Glowaczow wurden die Bolschewisten im Nahkampf wieder herausgeworfen.

Nordöstlich Warschau schlugen Verbände

der Waffen-SS wiederholte bolschewistische Angriffe ab und bereiteten örtliche Einbrüche. Gutliegendes Artilleriefeuer zerschlug weitere feindliche Bereitstellungen. Bei dem neuen Durchbruchversuch der Sowjets zwischen Bug und Narew lag der Schwerpunkt im Raum von Zambrow. Nach starker Artillerievorbereitung mit Unterstützung von Schlachtfliegern und Panzern auf schmalen Raum massiert angreifender Feind wurde von unseren Grenadiern abgewehrt. Der Feind verstärkte sich an dieser Stelle weiter, so daß mit neuen starken Angriffen zu rechnen ist.

An der nördlich anschließenden Front zwischen Narew und Njemen herrschte nur geringfügige Gefechtsaktivität. Schwächere Angriffe der Bolschewisten im Raum von Wilkowschken blieben erfolglos. Westlich des Pleskauer Sees setzte der Feind seine starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe nördlich der Bahnlinie Walk-Pleskau fort. Auch diese Vorstöße wurden im wesentlichen abgewiesen.

Englands „Rat“ für Polen: Vertrag euch mit Stalin!

Sch. Lissabon, 24. August. (LZ.-Drahtber.) Der Verrat an den von London und Moskau zu einem Aufstand verlockten Warschauer Polen hat in der polnischen Emigration der Weststaaten und der sehr starken polnischen Einwanderungsbevölkerung der Vereinigten Staaten größte Erregung ausgelöst. Mit dieser Erregung verbindet sich das Gefühl verzweiflungsvoller Hilfslosigkeit, da man von den selbstgewählten Alliierten, die jetzt abermals Polen völlig im Stich gelassen haben, nicht loskommt. Die amerikanische Nachrichtenagentur United Press verbreitete gestern einen angeblich aus Warschau stammenden Notschrei polnischer Partisanen, in dem u. a. erklärt wird:

Norweger für Einmann-Torpedo

Oslo, 23. August. Wie „Aftenposten“ erfährt, hat sich der erste norwegische Freiwillige zum Einsatz bei dem Einmann-Torpedo der deutschen Kriegsmarine gemeldet. Es ist der 18-jährige Johann Aalen aus Stavanger.



Heute ist jeder sein eigener Koch

Die Besatzung eines deutschen Panzerkampfwagens, die im Kampfraum Litauen eingesetzt ist, bereitet heute ihr Mittagessen selbst. Während der Fahrer das Fleisch durch den Wolf dreht, treffen die anderen Kameraden weitere Vorbereitungen, und bald wird ein kräftiges Mittagessen im Topf dampfen. (PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Jakob, HH.)

Finnlands Armee der Jugend

Von unserem Ge-Berichtersteller

Helsinki, Ende August

Den soldatischen Heldentaten der Front nacheifernd, steht in der finnischen Heimat heute eine Armee der Jugend bereit, in täglicher Übung gestählt, mit den überlieferten Werten soldatischer Tugenden des Landes verwachsen, die nationale Kraft der Zukunft mit der ganzen Hingabe jugendlicher Begeisterung aufbauend. Das sind Finnlands Soldatenjungen (Sotilas Pojat), die auch äußerlich durch das Feldgrau ihrer Uniformen die jüngste Reserve der Soldaten repräsentieren. In einer südfinnischen Küstenstadt treffen wir Soldatenjungen im Einsatz, d. h. vorerst einmal bei Schießübungen an einer Flakkanone. Der Luftterror gegen die Zivilbevölkerung hat auch in Finnland alle Schutzmaßnahmen der Heimat mobilisiert. Die älteren Jahrgänge der Soldatenjungen haben sich freiwillig zum Einsatz in der Flak gemeldet. An dem von uns besuchten Einsatzpunkt leitet der Richtkanonier die Übung und Ausbildung der Jungen. Jeder Handgriff wird solange wiederholt, bis jeder Teilnehmer im Schlafe das Richtige trifft. Die Beobachterposten geben Meldungen, blitzschnell werden Richtungsänderungen ausgeführt. Die Luftabwehr umfaßt ein Tätigkeitsgebiet, das jedem Jungen — denn welcher unter ihnen wäre nicht begeistert für die Fliegerei — größtes Interesse abgewinnt. Der Modellflugzeugbau, der auch innerhalb der finnischen Jugend mit fieberhaftem Eifer betrieben wird, hat die flugtechnischen Einzelheiten nicht unbekannt bleiben lassen. Darüber hinaus ist jeder in der Luftabwehr eingesetzte Soldatenjunge aber bestrebt, ein vorzüglicher Typenkennner zu werden. Klar und präzise werden die Ausbildungsanweisungen erteilt, jeder Flak-„Lehrling“ ist ganz bei der Sache. Der Bezirkskommandeur, der auf seiner Inspektion an diesem Einsatzort weilt, dankt voll Freude den teilnehmenden Soldatenjungen. „Es ist gut, daß ihr eure Pflicht tadellos erfüllt!“ ruft er den jüngsten Kameraden unter seinen Soldaten zu.

Wenige Minuten später marschieren die Ausbildungsgruppe auf eine große helle Baracke zu, in der ein Unterrichtsraum die heimatische Schule ersetzt. „Schön ist es ja nicht gerade, meint einer der Jungen lachend, sogar in der Sommerhitze auch noch lernen zu müssen, wenn auch unser Kursus kürzer ist als auf der gewöhnlichen Schule“. Auch der „Realist“ (Schüler des Realgymnasiums, im Gegensatz zu dem der humanistischen Schule) muß allein an Fremdsprachen pflichtgemäß mindestens Schwedisch und Deutsch lernen. In energischem Tempo wird gelehrt. Die schwarze Tafel ist im Nu voller konjugierter Verben, und nun zeigt es sich, was den geschulten Soldatenjungen doch schwerer fällt als der schwierigste Handgriff im „Dienst“. „Bestiegen, bestieg, er ist bestiegen“, konjugiert ein Soldatenjunge laut vor, und kann beim besten Willen nicht verstehen warum „haben“ in diesem Fall richtiger sein sollte als „sein“.

Alle in der Luftabwehr eingesetzten Soldatenjungen haben ihren Schulunterricht planmäßig an ihren Einsatzorten wieder aufgenommen. Die Jungen schienen den großen Vorteil dieses verkürzten Studiums verstanden zu haben, denn ihre Einstellung zu diesem unvermeidlichen Teil des Lebens verdient alle Anerkennung.

Bei Sonnenuntergang, wenn vom naheliegenden Meer ein frischer Wind aufkommt, schlendern die Jungen in ihren Barackengemeinschaften zum Ufer, um dort ihre Freizeit zu verbringen. Wettkämpfe in Orientierungsübungen, Pistolschießen und sportliche Spiele werden veranstaltet. Auch an Veranstaltungen der bei der finnischen Wehrmacht gastierenden Künstler nehmen selbstverständlich wie „die Alten“ die sogenannten „Verteidigungsjungen“ mit teil. An den Kameradschaftsabenden der Barackengemeinschaften präsentieren sich die „vielseitigen“ Künstler aus den eigenen Reihen. Ein Soldatenjunge, der gerade einen Abend-Lenki (sportlicher Ausdruck für Spaziergang) vorhat, erklärt, daß die Lagerdisziplin durchaus auf freiwilliger Einordnung besteht, und die Lagerordnung auch ausreichend Spielraum für Freizeit läßt. Vom Sportplatz her schallen heitere Jungenstimmen am Ufer entlang, dort ist soeben ein Fußballwettkampf in vollem Gange. Ein wenig abseits am Strande liest einer der Jungen die Tageszeitung, er hat am Abend einen Pressebericht zu geben. Neben ihm sitzt ein Kamerad, Holzarbeiten schnitzend. Inzwischen geht auf dem Dach eines vielstöckigen Baues ein „IT-Junge“ (Flak) auf seinem Wachposten auf und ab. Trotz seiner Jugend hat er bewiesen, daß er der richtige Mann auf verantwortungsvollem Posten ist. Er ist im wahren Sinne des Wortes einer von der „Verteidigungsjugend“.

„Weil man hier jemand brauchte und ich so gerne wollte — erklärte er — bin ich dabei.“ Wie dieser Einsatz der älteren Soldatenjungen, so ist die gesamte Gemeinschaftszugung der vom 10. bis 16. Lebensjahr in der Organisation erfaßten Teilnehmer darauf abge-

Wir bemerken am Rande

Bildnis eines Hasardeurs Der sich unter dem Namen „General Bor“ versteckende Anführer der unterirdischen polnischen Organisation, die von Moskau und London gehetzt, die Aufstandsbewegung inszenierte und damit die Zivilbevölkerung dieser Millionenstadt in ein unbeschreibliches Elend stürzte, ist identisch mit dem ehemaligen Rittmeister der polnischen Armee Komorowski. In der Vorkriegszeit war Komorowski als Turnierreiter bekannt und spielte in der Warschauer Lebewelt eine große Rolle. Leute, die ihn kennen, schildern ihn als einen rücksichtslosen Mann, der sich nicht nur auf den Rennplätzen und am Totalisator, sondern auch im politischen Leben in der Rolle eines Hasardeurs außerordentlich wohlfühlte. Er verfügt angeblich über zahlreiche intime Beziehungen zu den Kreisen ehemaliger polnischer Offiziere, die heute in der Emigration leben. Er ist der Typ jener bodenlos-umherziehenden Ehrgeizlinge, die sich in den Schlingen der politischen Intrige, wie sie im Falle Polen zwischen den Alliierten seit Monaten gesponnen werden, reifungslos verfangen mußten. Selbstverständlich wäre das kleine Spielerleben eines solchen Abenteuerers nicht in der Lage, die ungeheure Verantwortung für das polnische Drama von Warschau zu tragen. Moskau und mit ihm London waren froh, solche gefügigen Figuren ins Treiben schicken zu können, wo die Politik zum grausamsten Mittel des Verbrechens schritt.

stellt, stets den Forderungen der Lage und des Augenblickes gerecht zu werden.

Die sommerlichen Arbeitslager, die die Soldatenjungen auch schon in den Vorjahren durchführten, gelten als wesentlicher Teil der Nationalerziehung der Organisation. Im letzten Jahre wurden 590 landwirtschaftliche und Waldarbeitslager im ganzen Lande durchgeführt, darüber hinaus 2452 besondere „Talkoos“ (Talkoo ist ein freiwilliger Gemeinschaftseinsatz der finnischen Heimatfront) für verschiedene Aufgaben, wie das Fällen und Einschlagen von Brennholz, das Sammeln verschiedener Altmaterials, u. a. von Abfallholz. In jeder Einheit der Soldatenjungen ist ein besonderer Sammelplan für Altmaterial für das ganze Jahr ausgearbeitet. Eine Spezialaufgabe des Sommers bildete in allen Landbezirken der Kampf gegen die Ratten. Im allgemeinen Rattenkrieg der Soldatenjungen haben die Erfolgreichsten schon über 500 Stück als vernichtet gemeldet.

Die Hilfe der Jugend auf allen Gebieten der Heimatfront hat auch in Finnland in diesem Kriegssommer Beachtung und Anerkennung gefunden. Die Soldatenjungen erfüllen an ihrem Platz vielseitige Pflichten und Aufgaben, die ihnen anvertraut wurden. In ihrem Einsatz sind sie bestrebt, sich in alter finnischer Soldatentradition zu verantwortungsbewußten Kämpfern zu erziehen.

Herbe Kritik an Mountbatten

Stockholm, 23. August. „Chicago Tribune“ schreibt in einem kritischen Leitartikel unter der Überschrift „Schwere Fehler in Birma“: Der Oberbefehl an der Birma-Front wurde auf der Konferenz von Quebec den Engländern anvertraut. Den Nordamerikanern gab man die untergeordnete Aufgabe des Kämpfens und der Sorge für den Nachschub auf jenem Kriegsschauplatz. Die Engländer suchten sich als Befehlshaber Lord Louis Mountbatten, einen Vetter ihres Königs, aus, und letzten Endes ist die königliche Abstammung Mountbattens seine einzige Existenzberechtigung. Die Unzulänglichkeit des Birma-Feldzuges ist zum großen Teil seine Schuld.

Die Zensur selbst wenn sie so streng ist, wie die Engländer sie handhaben, ist eine armselige Krücke. USA-Presserepäsentanten, die von Indien und Birma auf Urlaub nach den USA zurückkehrten, mußten Verpflichtungen unterschreiben, nichts Kritisches zu schreiben, ganz gleich, wie wohlbegründet die Tatsachen wären. Das war die Vorbedingung für ihre Wiederzulassung auf dem birmanischen Kriegsschauplatz.

Die USA-Offentlichkeit, so schließt „Chicago Tribune“, wird den Engländern nicht ewig gestatten, ihre Fehler in Birma zu bemängeln, und es wird mehr und mehr die Forderung laut werden, daß man entweder die USA-Beteiligung an jenem Kriegsschauplatz zurückzieht oder das Kommando jemand wie General Stilwell überträgt, der auch noch in anderen Dingen als Kommandoangriffen seine Erfahrung hat. Roosevelt machte einen der größten Fehler dieses Krieges, als er zuließ, daß USA-Armeen und Kampfverbände unter ausländischen Befehlshabern mit denen unserer Verbündeten zusammengelegt wurden.

Neue sowjetische Bereitstellungen an bekannten Brennpunkten

rd. Im Osten, im August

PK. — Seit den ersten Augusttagen stehen an den Brennpunkten der Mitte der Ostfront die Kämpfe im Zeichen verstärkter Angriffe deutscher Panzerdivisionen. Damit ist zum ersten Mal das Stadium der durch die Verhältnisse erzwungenen reinen Abwehr abgelöst worden von einem Kampf, in dem den feindlichen motorisierten Verbänden eigene starke motorisierte und Panzerkräfte entgegengeworfen werden können. Ihr schneller und für den Feind überraschender Einsatz, zusammen mit der Wucht ihrer Stöße, hat an zwei Schwerpunkten, im Raum um Warschau und am Nord- und Südufer des Njemen, zu bedeutenden Erfolgen geführt. Am Bug und Narew ist außerdem eine wesentliche Entlastung dadurch eingetreten, daß unsere Truppen trotz des Nachdrängens der sowjetischen Infanteriemassen ihre Front verkürzen konnten und durch die eigene Bewegung den Feind zwangen, immer wieder einen neuen Aufmarsch mit Nachführung seiner Artillerie anzusetzen.

Jedermal waren es starke deutsche Panzergruppen, die die Beweglichkeit und das blitzschnelle Zupacken der berühmten Reiterataken vergangener Zeiten auf die Hunderte von Kilometern umfassenden Räume moderner Panzerschlachten übertrugen. Unsere Infanteriedivisionen haben weiterhin den zähen und erbitterten Kampf gegen die sowjetischen Armeen fortgeführt. Seit Wochen ohne die Wohltat eines auch nur für wenige Stunden unterbrochenen Schlafes haben ihre Grenadiere ständig die mit weit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften erzielten Einbrüche abgeriegelt, sind immer wieder zu Gegenstößen an-

getreten, haben manches Waldstück und manche Ortschaft mehrmals zurückerobert, haben sich in den mondhellsten Nächten unter Kämpfen und anstrengenden Märschen befehlsgemäß zu Frontverrückungen abgesetzt.

Wie oft sprach da einer den Wunsch aus, man müßte wieder einmal sowjetische Panzer im Gelände brennen sehen! Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Eine Woche nach der Einkesselung eines sowjetischen Panzerkorps nordöstlich von Warschau und der Vernichtung von rund 200 seiner Panzer hat der Gegenstoß unserer Panzerdivisionen im Vorfeld Ostpreußens in sechs Tagen allein 320 Panzer vernichtet. Insgesamt wurden in der Woche vom 6. bis 13. August zwischen Weichsel und Njemen rund 460 Sowjetpanzer abgeschossen. Diese Zahlen aber würden den Leistungen unserer tapferen Panzerbesatzungen noch nicht gerecht werden. Hinzurechnen muß man die Zahl der vernichteten schweren und mittleren Pakgeschütze, die ebenfalls in die Hunderte geht und in denen der deutsche Panzersoldat einen noch gefährlicheren Feind sieht als im Panzer selbst.

Ihre Märschierung hat der modernen Panzerschlacht ein neues Gesicht gegeben. Da die Sowjets die Ueberlegenheit unserer Tiger und Panther auf große Schußentfernung fürchten, sind sie darauf bedacht, sie auf dichtere Pakspalten in Buschwerk und Wald auf wenige hundert Meter auflaufen zu lassen. Oft lauern 30—40 dieser Geschütze in nur 2—3 m Abstand nebeneinander in so geschickten Tarnstellungen, daß sie nur an ihrem Mündungsfeuer erkannt werden können. In ähnlicher Weise suchen auch die sowjetischen Panzer

den Schutz des Waldes, verstärken sich dort und brechen, von landeskundigen Banditen geführt, im geeigneten Augenblick hervor. Im Kampf um Zeitgewinn müssen unsere Panzer die Strapazen von Gewaltmärschen auf sich nehmen und dürfen, um rechtzeitig wichtige strategische Punkte zu erreichen, auch nächtliche Panzerangriffe nicht scheuen. Vor Warschau sprach ich mit dem Feldwebel einer mainfränkischen Panzerdivision, der als Panzerkommandant eben seinen 67. Abschluß erzielt hatte. Er hatte außer den Tagesgefechten zwei Nachtangriffe mit Nahkampf von Panzern zu Panzer hinter sich. „Wir sind ständig unterwegs“, sagt er, „immer im Wechsel zwischen Marsch und Kampf. Die Hitze im Panzer ist so groß, daß die Besatzung bei einem Halt sofort einschläft. Aber wenn dann nach kurzer Zeit der Befehl Marsch ertönt, ist jeder hellwach. Denn nun kommt es darauf an, ob wir selber sterben, oder die anderen sterben lassen. Ständig sichern und beobachten, das Glas am Auge, auch wenn die Augenbrauen schmelzen, ein sechster Sinn im Wittern von Gefahren, im Ausnutzen des Geländes, sicheres Zielen und schnelles Feuern, höchste Wendigkeit im Fahren — das muß einer können, wenn er nicht abgeschossen werden will.“

Die Sowjets versuchen, in einer neuen großen Schlacht um Warschau aus zwei südlich der Stadt gebildeten Brückenköpfen den umfassenden Durchstoß mit zahlreichen Infanteriedivisionen und Panzerkräften. Gleichzeitig versuchen sie den Angriff von Nordosten her. Die Gewitter neuer Schlachten aber ziehen sich auch zusammen an den alten Brennpunkten westlich Bialystok, im Vorfeld Ostpreußens und nördlich des Njemen. Ostpreußische Divisionen verteidigen Seite an Seite mit Kameraden aus dem ganzen Reich ihre bedrohte Heimat. Vertrauen und Entschlossenheit erfüllen jeden Kämpfer. *Kriegsbericht A. Haas*

Kohlennot in Australien

Sch. Lissabon, 23. August (LZ-Drahtbericht). In Australien mußte nach einem Reuterbericht am Sonntag sowohl der Personen- wie auch der Güterverkehr infolge des Mangels an Kohle von einer Stunde zur anderen auf die schärfste eingeschränkt werden. Die Maßnahme kam den zahlreichen Reisenden völlig überraschend. In Regierungskreisen erklärt man, das Absinken der Kohlenvorräte habe keine andere Wahl gelassen; man müsse drastischen Maßnahmen schreiten.

Auch die politische Krise in Australien hat sich über das Wochenende verschärft, nachdem die Volksabstimmung der australischen Wählerschaft die von der Regierung Curtin verlangten Sondervollmachten mit überwältigender Mehrheit abgelehnt hat. Das Kabinett Curtin hat damit eine schwere Niederlage erlitten, die erste nach dem Wahlsieg der australischen Labour-Party vor anderthalb Jahren.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Strohmeyer, Batteriechef in einem Flak-Regiment, Oberleutnant Ebersbach, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, Leutnant Rumpelharth, Bordfunker in einem Nachtjagdgeschwader, Feldwebel Köster, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader.

Der Tag in Kürze

Der Führer verlieh am 19. August das Eiserne Kreuz am Bande an Oberleutnant Gerold Pick, Kommandeur eines württembergisch-badischen Grenadier-Regiments, als 553. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer hat dem Generaldirektor der staatlichen Museen in Berlin, Prof. Dr. Otto Kummel, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die vorbildliche Leitung der staatlichen Museen in Berlin, insbesondere auf dem Gebiete der ostasiatischen Kunst, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

„Die deutsche Verteidigung in der Einkreisungsschlacht der Normandie ist ein unvergleichliches geschichtliches Beispiel für die kommenden Generationen“, schreibt der spanische Militärkritiker Manuel Aznar in „Arriba“.

Verlag und Druck: Litmannecker Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Göttinger Verlagsgesellschaft, Wilhelmstraße 11, 3. Berfeld, Bergstraße 1, Hauptstadt: Dr. Kurt Jaffler, Litmannecker. Für Anzeigen gilt die Anzeigenpreisliste 3.

Angriffe der Bolschewisten zwischen Bug und Narew

Führerhauptquartier, 23. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Westlich der unteren Seine drängt der Feind unseren Absetzbewegungen auf den Touques-Abschnitt beiderseits Lisieux scharf nach.

Bei und westlich Evreux sowie zwischen Eure und Seine leisten unsere Divisionen dem mit starken Kräften nach Norden angreifenden Gegner zähen Widerstand. Er konnte nur unter schweren Verlusten geringen Geländegewinn erzielen.

Unser Gegenangriff gegen den feindlichen Brückenkopf nördlich Mantes warf den Gegner nach schweren Kämpfen weiter auf den Fluß zurück.

Südlich Paris griff der Feind unsere vorgeschobenen Sicherungen mit starken Kräften an und drängte sie auf die Seine zurück.

Weiter südlich wird an der Yonne gekämpft.

In Südfrankreich behauptet sich die Besatzung von Toulon gegen den angreifenden Feind in erbitterten Kämpfen. Südlich der Duranée setzen sich unsere Divisionen unter starkem feindlichem Druck befehlsgemäß weiter nach Westen ab.

An den Pab-Strassen der französisch-italienischen Grenze wurden mehrere Terroristengruppen unter hohen blutigen Verlusten gefangen und größtenteils aufgerieben.

Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen den feindlichen Übersetzverkehr über die Seine nördlich Mantes mit guter Wirkung an. Mehrere Ponton-Brücken und vollbeladene Fähren wurden zerstört.

Im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Räumboote und Unterseebootjäger drei britische Schnellboote und beschädigten drei weitere.

Auf der St. Malo vorgelagerten Ile de Cécembre wehrte die noch immer hartnäckigen Widerstand leistende Marinebatterie den Angriff eines feindlichen Zerstörerverbandes ab.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über der französischen Atlantikküste sieben feindliche Bomber ab. Zwei eigene Fahrzeuge gingen nach Bombentreffern verloren.

Das Vergeltungsfeuer der V1 auf London dauert an.

In Italien nahm der Feind seine Durchbruchversuche im adriatischen Küstenabschnitt gestern nicht wieder auf.

Im südlichen Bessarabien und an der Moldau griffen die Sowjets mit starken Panzer- und motorisierten Kräften weiter an.

Deutsche und rumänische Verbände brachten die feindlichen Angriffsspitzen nach tiefen Einbrüchen an mehreren Stellen zum Stehen. Nordwestlich Baranow zerschlugen unsere Truppen, durch Artillerie und Werfer hervorragend unterstützt, stärkere sowjetische Kräftegruppen. Südöstlich Warka und nordöstlich Warschau wurden erneute Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt. Eine Panzerdivision schoß allein bei diesen Kämpfen 52 feindliche Panzer ab.

Zwischen Bug und Narew traten die Sowjets unter Einsatz starker Panzer- und Schlachtfliegerkräfte erneut zum Angriff an. In schweren Kämpfen wurde der Feind in den rückwärtigen Linien aufgefangen.

Im Einbruchraum westlich Modon wurden die Bolschewisten im Gegenangriff nach hartem Kampf zurückgeworfen. Westlich des Pleskauer Sees scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe.

Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen an den Schwerpunkten wirksam in die Erdkämpfe ein und zerstörten in Tiefangriffen zahlreiche feindliche Panzer, Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge. Durch Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets an der Ostfront gestern 62 Flugzeuge.

Bei einem Luftangriff britischer Flugzeuge auf einen nordnorwegischen Stützpunkt schossen Sicherungsfahrzeuge weitere sieben Bomber ab. Vier davon wurden allein von einem Vorpostenboot zum Absturz gebracht.

Im Nordmeer griff eines unserer Unterseeboote einen Kreuzer der Dido-Klasse an. Nach drei Torpedotreffern brach der Kreuzer auseinander und sank.

Nordamerikanische Bomber griffen das Gebiet von Wien und einige Orte in Oberschlesien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte schossen 57 feindliche Flugzeuge, darunter 51 viermotorige Bomber, ab. In der Nacht wurden über Westungarn drei weitere feindliche Bomber zum Absturz gebracht.

Besondere Bewährung

Aus dem Führerhauptquartier, 23. August. Zu dem heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: Die niedersächsische 19. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Kallner hat sich in den schweren Kämpfen südostwärts Warka durch unerschütterliche Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgeist besonders ausgezeichnet. In den harten Kämpfen bei Wilkowschken hat sich eine Kampfgruppe der Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle“ durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Holle Rohn / Der Roman einer Frau

Von Walter Scheeler-Braundenburg

31

Es freute ihn sogar, wie wichtig sie dies Umschauen nahm; denn er spürte, daß sie seinen Kindern nur eine Mutter bringen würde, die zuvor auf Herz und Nieren geprüft war. Der Mann Lembach begann einzusehen, daß recht war, was Holle tat; er vertraute ihr und wartete getrost.

Es war wohl natürlich, daß immer, wenn Georg Lembach gekommen war, um Holle zu den Kindern zu bitten, ein rascher Blick von Onkel Bernhard zu Tante Nette geflogen war. Mit der Zeit war ein vielsagendes Lächeln, ein bedeutsames, frohes Blinzeln, ein zufriedenes Einverständnis in diesem Hin- und Hersehen zwischen den beiden Alten: Sie warteten, und ihre Erwartung ward mählich erfüllt von Ungeduld. Wie sie sich den Lauf der Dinge vorzustellen begannen, so hätte es sich doch nun wahrlich alsbald schicken können! Was gab es noch zu bedenken?

Die Tage gingen, die Wochen, und Onkel Bernhard schaute immer häufiger mit dem Zeigefinger seinen langen Nasenrücken, so oft er an Holle und an den Mann Lembach dachte. Auch Tante Nette wußte nun nichts mehr zu sagen, weder mit raschen Blicken noch mit verhaltenen, hingeschuldeten Worten. Sie nahm einen Zipfel der Schürze in die Rechte und zog dann nachdenklich die breite Kante durch die Finger der linken Hand. Was sollte man dazu sagen! Sie mochten wohl doch nicht zueinander passen, die beiden Schade. Aber

schließlich mußte sie's ja am besten wissen, und Holle konnte natürlich tun und lassen, was sie für recht hielt.

Nein, wahrhaftig, das war es nicht gewesen, daß hinter ihrer heimlichen Hoffnung der Gedanke gestanden hätte, der Mann Lembach würde ihnen mit der Nichte tun, auch die Sorge um sie und ihr Kind abnehmen. Holle hatte ein Heim bei ihnen, so lange sie dies Heim brauchte und zu haben wünschte. Und so lange sie selbst die Hände nur irgend würden rühren können. Nein, um ihrer willen war es wahrhaftig nicht, daß Onkel Bernhard und Tante Nette den beiden jungen Leuten ein tiefes Gefühl zueinander gewünscht hätten. Aber da waren die Kinder; Lembachs Kinder und Holles Junge; und da war eine Zukunft, in der es keinen Onkel Bernhard und keine Tante Nette mehr geben würde. Man hätte zuvor gewiß gern alles ein wenig in guter Ordnung gewußt.

Nun, es schien auf diesem Wege nicht vorwärtsgehen zu wollen. Also fand man sich damit ab. Strich darunter! Man sprach nicht mehr darüber, wechselte auch keine falschen Blicke mehr, wenn der Mann Lembach kam, um Holle zu holen. Das war nun etwas geworden, das sich von selbst verstand. Man verlor kein Wort mehr darüber; auch in der Nachbarschaft wußte man ja nun seit langem, daß es eine junge Frau gab, die mutig und hilfsbereit durch den Ring schritt, den heimliche Drohungen und undeutliches Flüstern eng und hart um das Haus und das Leben Georg Lembachs und der Seinen gelegt hatte. Holle Rohn hatte es gewagt; und wagte es

noch, diesen Ring immer wieder aufzureißen. Das war ein Wunder. Aber man scheute sich, davon zu sprechen; noch weniger schien es geraten, ihm nachzutun; denn das war gewiß, daß irgendwie im ungewissen Dunkel Horcher lauerten und aufpaßten. Eines Tages würde aus dem Nichts ein Schlag niedersausen, ein Schlag, der Holle galt und der ihr sagen würde, daß man ihr Tun nicht mehr zu dulden bereit sei. „Man“, — wer das war, das hätte niemand zu sagen gewußt; eine Kraft, eine heimliche, tückische, lauende, feige Gewalt, mit der man besser nicht anband.

Man wartete also, wie und von woher es die mutige und ahnungslose Holle Rohn treffen würde. Und dieses Warten war voll angenehmer Erregung, weil es eine geheimnisvolle lange Zeit währte, ehe etwas geschah.

Es kam wie schleichendes, freessendes Gift. Es kam nicht wie der Schuß, den der Feind dem Feinde entgegensendet; nicht Holle war das Ziel des tückisch und heimlich und langsam arbeitenden Angriffs. Um wie zu treffen, zog man einen unsichtbaren Wall um das Haus über dessen Laden der Name Wunderlich stand. Nicht, daß dieser Wall über Nacht gewachsen und eines frühen Morgens dagewesen wäre! Ganz behutsam wurde Stein um Stein herzutragen. Keiner sah es, keiner hörte es. Nur, daß leise Warnungen hier und da gesprochen wurden. Woher sie kamen, hätte niemand zu sagen vermocht. Als ungewisses Gerücht gingen sie scheu von Mund zu Mund. Dieser Lärche, jener zückte die Schultern, der Dritte aber, eben im Begriff, die Klinke der Ladentür herunterzudrücken,

ließ bedenken die Hand sinken, zögerte und weichen, wandte sich ab. Und kam nicht wieder. Traf ihn dann Onkel Bernhard bei einer anderen Gelegenheit in der Stadt, gab es zunächst ein wortreiches Hin und Her, denn des Onkels Vermutung, daß Krankheitsden alten Kunden so lange ferngehalten habe wurde mit verlegenem Eifer bestätigt. Weil aber sich danach nichts änderte, weil der Kunde nach wie vor ausblieb, wurden die beiden Alten hinterm Ladentisch nachdenklich, denn derer, die nicht mehr über die Schwelmtaten, wurden immer mehr.

Eine tiefe Verzweiflung kam über die beiden, die Zeit ihres Lebens redliche Kaufleute geblieben waren. Sollte die Güte der Waren sich gemindert haben, ohne daß sie es bemerkt hatten? Onkel Bernhard, von Tante Nette am Ende zu entschlossenem Handeln aufgesteift, stellte einen der untreu gewordenen Käufer mit offener Frage. Die Antwort ward zögernd gegeben, und sie war nicht klar und gerade heraus. Aber sie erklärte am Ende doch alles: ein Kaufmann, ist dazu da, allen zu dienen. Er dürfe sich auf dem ganzen Gebiet der Politik nicht festlegen und entscheiden weder für diesen noch für jenen. Das gelte für ihn, den Kaufmann, genau so wie für alle, die an seinem Tische saßen. Und so für unruhigen Zeiten wie den gegenwärtigen, müsse auch der Käufer vorsichtig sein; man sehe heutzutage zuviel, und ein Kaufmann, der durch sich oder seine Angehörigen einseitig abgestempelt sei, der bedeute eine Gefahr, wie man auch die Dinge betrachte.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Selbsthilfe gegenüber Saboteuren

Ein wirksames Mittel zur Bekämpfung harmloser Schwätzer und Nörgler ist der Humor. Wenn es gelingt, den Meckerer lächerlich zu machen, dann hat man auf der ganzen Linie gesiegt. Lächerlichkeit ist die beste Entwaffnung. Auch die entschlossene Bereitschaft, der Sache auf den Grund zu gehen, kann eine unruhigstellende Behauptung schon im Keime ersticken. Wenn ein Besserwisser mit seinen angeblich „guten Beziehungen“ prahlt, wenn er behauptet, sein Wissen „aus bester Quelle“, „direkt von oben“ zu haben, dann braucht man bloß den Namen des Gewährsmannes zu verlangen und damit nicht locker zu lassen. Jeder harmlose Schwätzer und Angeber wird sich schon dadurch in die Enge getrieben sehen, wird seine Behauptung abschwächen oder zurückziehen und sich künftig sicher hüten, den „Gutinformierten“ zu spielen.

Sobald aber bewußt zersetzende und lägerische Behauptungen fallen — und das läßt sich sehr bald erkennen —, dann soll und muß man entschlossen und mitteillos eingreifen. Die gesetzlichen Möglichkeiten dazu gibt der § 127 der Reichsstrafprozessordnung. Er lautet: „Wird jemand auf frischer Tat betroffen oder verfolgt, so ist, wenn er der Flucht verdächtig oder seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterlichen Befehl sofort festzunehmen.“ — Selbstverständlich ist jede Verbreitung von Grenülligkeiten, jede staatsfeindliche oder defätistische Äußerung, jede Aussage, die Unruhe oder Zweifel ins Volk tragen könnte, eine strafbare Handlung, die im Krieg sogar verschärfte Strafbestimmungen unterliegt. Und jeder Volksgenosse, jeder Mann und jede Frau, sind verpflichtet, hier einzugreifen.

Kein Säumniszuschlag bei Steuerbeträgen unter 2500 RM. Der Reichsfinanzminister hat zur Verwaltungsvereinfachung angeordnet, daß künftig bei Steuerbeträgen von bis 2500 RM statt bisher bis 100 RM die Erhebung von Säumniszuschlägen unterbleibt. Das stellt natürlich keinen Freibrief für unpünktliche Steuerzahler dar. In der Praxis hat sich aber gezeigt, daß bei kleinen Steuerbeträgen oft unverschämte Verzögerung vorlag und die Säumniszuschläge die Verwaltung mehr belasten, als bei ihrem Aufkommen vertretbar war.

Die Kleiderausbesserungen und die Kleiderkartenpunkte

Der Sonderbeauftragte für Instandhaltung und Reparatur hat im Textileinzelhandel einen Reparaturvollmachtigen bestellt, der die Reparaturleistungen des Einzelhandels weiter steigern soll. Auf seine Veranlassung ist jetzt auch für die Reparaturbetriebe des Handels und der Bekleidungsindustrie ein Leitfadens aufgestellt worden, der in Kürze an die Reparaturbetriebe des Handels und der Bekleidungsindustrie verandt wird und zunächst für Reparaturen an Damen- und Herrenoberkleidung Anleitungen für die praktische Arbeit enthält. Der Leitfadens erläutert u. a. die Punktfrage für die Rückstoffe. Stellt der Kunde eigenen Stoff für die Reparatur zur Verfügung, so braucht er natürlich keine Kleiderkartenpunkte abzuge-

Die Einschränkungen im Post- und Fernmeldedienst

Der Reichspostminister gibt im Amtsblatt des Reichspostministeriums vom 14. August 1944 die Einzelheiten über die aus Anlaß des totalen Kriegseinsatzes für den Post- und Fernmeldedienst vorgesehenen Einschränkungen bekannt. Sie sind bereits in Kraft getreten. Danach ist folgendes bestimmt worden:

Päckchen sind nicht mehr zugelassen. Postgüter und dringende Pakete fallen weg. Die Annahme von Paketen einschließlich der versiegelten und unversiegelten Wertpakete kann, soweit es sich nicht um unbedingt kriegsnotwendigen Paketverkehr handelt, nach der Arbeits- und Personallage beschränkt werden. Die Paketgebühr wird künftig nur für eine Nahzone (bis 75 km) und für eine Fernzone (über 75 km) berechnet, wobei für die Nahzone die Postgebühr für die bisherige Zone 1 und für die Fernzone die Gebühr für die bisherige Zone 3 erhoben wird. Zustellgebühr für Pakete fällt weg.

Postreisescheckhefte werden nicht mehr angestellt.

Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen sind nicht mehr zugelassen. Eilzustellung findet nicht mehr statt. Sonntagsbriefzustellung oder an deren Stelle die Briefzustellung an einem Werktag in der Woche wird aufgehoben. Im übrigen findet werktäglich nur eine Briefzustellung statt. Auch die Briefkastenleerung wird nach Lage der Verhältnisse weitgehend eingeschränkt, jedoch werden selbstverständlich die Briefkästen an und in den Postdienstgebäuden weiterhin ohne Einschränkung geleert.

Der Feldpost- und Dienstpostverkehr wird durch die vorstehenden Anordnungen nicht berührt.

Fernsprechanrufe, die nicht kriegs-, wehr- oder lebenswichtigen Zwecken dienen, können aufgehoben werden. Die Teilnehmer werden im einzelnen hiervon benachrichtigt. Das Teilnehmerverhältnis ruht. Spätere Wiedereinrichtung wird ohne Erhebung von Einrichtungsgebühren vorgesehen. Im allgemeinen Inlandsfernsprechdienst können zur Sicherung der kriegswichtigen Gespräche usw. unwichtige Fernsprechanrufe dort, wo die technischen Einrichtungen der Ämter überlastet sind, gesperrt werden. Ferner sind private Ferngespräche in den Sprechbeziehungen eines bestimmten Nahbereichs nicht zugelassen, wenn die Fernleitungen für die Abwicklung der wichtigeren Ferngespräche benötigt werden. Die für die Abend- und Nachtstunden ermäßigte Fernsprechkosten fällt vom 1. September 1944 weg. Der Fernsprechauftragsdienst wird eingestellt. Gespräche mit Voranmeldung und zum Heranholen einer Person werden nicht mehr ausgeführt. Die Fernsprechkosten werden fortan jeden 3. Monat ausgestellt, wenn nicht vorher die Gebühr von 50 RM erreicht ist. Amtliche Fernsprechkosten werden weder neu aufgelegt noch berichtet.

Private Inlandstelegramme einschließlich telegraphischer Postanweisungen und Überweisungen, sind mit bestimmten Ausnahmen (z. B. telegraphische Mitteilungen von Todes- und Krankheitsfällen, Feldpost-Telegramme, KW-Telegramme) nach Orten im Nahbereich des Aufgabortes (bis zu etwa 150 km) nicht mehr zugelassen. Von den außerhalb dieses Nahbereichs zugelassenen Privattelegrammen fallen u. a. künftig weg: Telegramme mit bezahlter Antwort (RP.) und Dringende Telegramme (D) mit Ausnahme dringender KW-Telegramme, dringender Presse-telegramme und dringender Telegramme der NSDAP, Schmuckblatt-, Glückwunsch- und Blitztelegramme bleiben wie bisher aufgehoben. Öffentliche und private Bildtelegraphenstellen stellen im Inland den Dienst ein.

Auszeichnung. Der Gefr. Otto Reidel, Innungsweg 11, wurde in Italien mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Kriegswirtschaftsvergehen. Im Zug fortlaufender Ermittlungen nach Fälschern und Vertreibern falscher Fleischkartenabschnitte wurde die 35 Jahre alte Polln Wladyslawa Kowalzyk festgenommen. Sie hat falsche Fleischkartenabschnitte für 60 kg Fleischwaren gekauft und diese bei verschiedenen Fleischern zur Belieferung vorgelegt. Gegen die Fleischschneider, die diese falschen Abschnitte beliefert haben, sind Strafverfahren eingeleitet. — Die in Litzmannstadt wohnhafte 50jährige Polln Paulina Wosik, wurde mit 68 Eiern, einer geschlachteten Gans, einem Liter Sahne und einem Korb Kirschen betroffen, welche sie im Schleichhandel von unbekanntem Personen erworben haben will. Sie ist schon einmal wegen Schleichhandels verurteilt.

Schaukochen. Im Schaukochen am Donnerstag in der Lehrküche des Deutschen Frauenwerks, Adolf-Hitler-Straße 40, 10.30 und 19 Uhr beginnend, wird die Bereitung von Weißkohl gezeigt, aber einmal anders als üblich, ferner Hirsbrösel, Kekse mit Schmalz statt Butter und vielleicht das Einmachen von Gurkenscheiben. Kostlöffel mitbringen!

Wirtschaft der L. Z. Schaufenster müssen ohne Illusionen sein

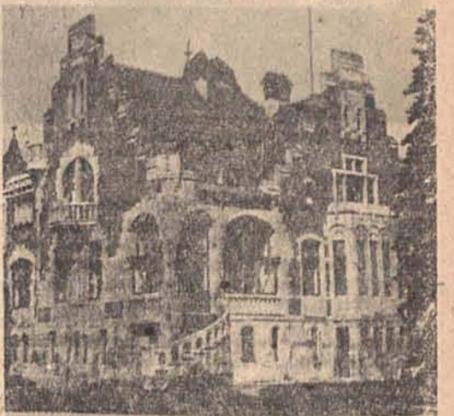
Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat an die Stelle alter, überholter Anweisungen neue Richtlinien für die Schaufenstergestaltung im Einzelhandel erlassen. Ihr Zweck wird darauf beschränkt, solche Waren auszustellen, die der Kunde im Geschäft tatsächlich auf Grund der geltenden Bewirtschaftungsvorschriften kaufen kann. Die Dekoration mit Waren, die nicht verkäuflich sind, regt alles nicht unerwünschte Vergerungen in der Öffentlichkeit hervor. Sie wird daher in der Anweisung der Wirtschaftsgruppe als irreführend und unzulässig bezeichnet und ist strafbar. Darüber hinaus muß in den Schaufenstern die Vortäuschung einer nicht vorhandenen Warenfülle vermieden werden, weil auch dadurch immer wieder falsche Vorstellungen bei dem Käufer hervorgerufen werden. Nicht zulässig ist die Ausstellung einer Ware, die nur in einzelnen Stücken am Lager ist. Die neue Anweisung räumt auch mit einer Unsitte auf, die in der Vergangenheit wiederholt Anlaß zu berechtigten Vergerungen gegeben hat: Die Ausstellung von Waren in Verbindung mit Schildern wie „Verkauft“ oder „Unverkäufliches Dekorationsstück“ ist danach nicht mehr statthaft. Die größtmögliche Einschränkung muß bei der Verwendung von Nachbildungen (Attrappen) und Schaupackungen stattfinden. Sie dürfen überhaupt nur dann zu Dekorationszwecken verwendet werden, wenn die entsprechenden Waren auch zum Verkauf bereit stehen. Stillgelegte Betriebe sind nicht in den Kaufproben eingeschaltet und können auch zur Zeit keine Schaufensterwerbung betreiben; daher ist ihnen das Ausstellen von Waren untersagt. Dagegen ist eine Erinnerungswerbung durch Plakate gestattet.

Ein weiterer Stein des Argernisses wird dadurch beseitigt, daß ausgestellte Warenstücke aus dem Schaufenster heraus in den Fällen sofort abgegeben werden müssen, wenn sie im Verkauf nicht mehr vorhanden sind. Diese Verpflichtung gilt bei Kaufbüchern von Filigranschildern ohne Einschränkung; in anderen Fällen kann an Stelle der bisher festgesetzten Frist von vier Wochen, in besonders gelagerten Fällen eine Übergangszeit von 24 Stunden treten. Das bedeutet zwar für das Einzelhandelsgeschäft unter Umständen die Notwendigkeit, eine Dekoration auszuwandern zu lassen, aber die Anweisung geht von dem Gedanken aus, daß künstlerische Schaufensterdekorationen

Der Luftschutz rät...

Entbehrliches aus der Wohnung!
Alle entbehrlichen Teile des Eigentums sind aus der Wohnung an möglichst ungefährdeten Stellen zu bringen. Daß es sich hierbei nicht um Möbelstücke, sondern um Gegenstände wie zum Beispiel besondere Wertstücke, Familienandenken, Winterkleidung, im Augenblick nicht benötigte Wäsche usw. handeln kann, ist selbstverständlich. Diese Sachen finden zweckmäßig Aufnahme bei Verwandten oder Bekannten in weniger luftgefährdeten Orten. Alle übrigen wichtigen Gebrauchsgüter, die nicht direkt täglich gebraucht werden (vor allem Wäsche, Schuhe, Töpfe, Geschirr, Bestecke, Lebensmittel) sind soweit wie möglich im Luftschutzkeller oder in anderen Kellerräumen unterzubringen. Selbst in unzulänglichen oder unbequem erreichbaren Kellern sind diese Gegenstände bei entsprechender Verpackung noch besser aufgehoben als in gefährdeten Wohngeschossen.

Verdunkelung von 20.55 bis 5.20 Uhr. Das ist die Mütterschule!



(Aufn.: Bepf)

In diesem Haus in der Spinnlinie 243a werden von fleißigen Frauenhänden Soldatensocken und dergleichen Sachen gestopft oder geflickt. Man gelangt mit der Straßenbahnlinie 6 dorthin (Haltestelle: Sozialversicherungsanstalt) oder mit den Linien 1, 3, 5, 7 und 11 vom Südring aus. (Vgl. den Artikel „Fließige Frauenhände stopfen zerrissene Soldatensocken“ in der Ausgabe der „LZ.“ vom Dienstag.)

Eine kleine Abendmusik im Garten unserer Musikschule

Das klassische Maß des 18. Jahrhunderts bestimmt die Werkform der drei Zeitgenossen Händel, Nardini und Mozart, die Musikdirektor Baute für die letzte Abendmusik am vergangenen Dienstag ausgewählt hatte. Kaum an einem zweiten Musizieren kann man so gut lernen, wie lang oder wie kurz ein Satz sein muß, um am eindringlichsten zu wirken, wie an Händel, Nardini Musik empfindsam und schwärmerisch, fügt sich der dreiteilige Konzertform mit Anmut und Leichtigkeit; und so verschiedenartige Sätze wie der erste und das volkstümlich gefärbte Menuett aus Mozarts Es-dur-Sinfonie gehören dem gleichen Gesetz. — Bei der Darbietung von Händels Concerto grosso für drei Violinen und ein Cello (ein ruhiger, aber lebendiger Andante, dessen große Linie, bei aller Herausarbeitung der Einzelheiten, schön gewahrt bleibt und ein in Zeitmaß und straffen Bogenspielen vorzüglich dargebotenes Allegro) besonders hervorzuheben zu werden. In dem Concertino, das dem Orchester-Tutti abwechselnd gegenübertritt, sind besonders die saubere und klangvoll musizierenden Holzbläser Heymann und Jeretzi (Oboe) und W. Lion (Fagott) genannt. — Die Solisten des Nardini-Konzertes war Olga Dinter. Vor etwa einem Jahr, als die Geleirnis zuletzt solistisch auftrat, lernten wir in ihr eine rein interiorische und technisch beachtliche Interpretation kennen. Seither hat ihr Spiel im Technischen, vor allem aber an

ton und Reife der Auffassung, bedeutend gewonnen. Die Leichtigkeit, Zartheit und Anmut des dargebotenen Werkes scheint nicht nur der Spielweise, sondern auch der Neigung der Künstlerin zu entsprechen, so daß sie mit einer Leistung aufwarten konnte, die reichlich und wohlverdienten Beifall erntete. — Bei der Wiedergabe von Mozarts großer Es-dur-Sinfonie mußte sich Musikdirektor Baute — mit kleiner Begeisterung und in diesem Rahmen — naturgemäß auf eine mehr serenadenhafte und improvisatorische Wiedergabe beschränken. Besonders schön kam das Menuett (Trio) zur Geltung, das ein Beispiel dafür ist, wie mit einfachen Mitteln die bezauberndsten Klangwirkungen erzielt werden können. — Als Zugabe musizierte das Orchester das Menuett von Boccherini, das den schönen, sehr einheitlich wirkenden Abend beschloß.

Rundfunk vom Donnerstag
Reichsprogramm: 7.30—7.45 Leben und Werk von Joh. Gottfried Herder. 11.30—11.40 Frauenspiegel. 12.35 bis 12.45 Bericht zur Lage. 15—16 Opern- und Konzertmusik. 17.50—18 Die Erzählung des Zeitspiegels. 18—18.30 Volkslieder und Volksweisen. 18.30—19 Zeitspiegel. 19 bis 19.15 Frontberichte. 20.15—21.15 Opernkonzert „Wie es geht“. 21.15—22 Das Linzer Reichs-Brücker-Orchester des Großdeutschen Rundfunks spielt.

Die Brücke / Ein Frontbild aus dem Osten / Von Uffz. Max Lippold

Ein kleiner Fluß verlegte den Grenadiere, die neue Stellungen bezogen, den Weg. Eigentlich war es nur ein größerer Bach, aber immerhin konnte man ihn nicht so ohne weiteres überwinden. Boote oder behelfsmäßige Übersetzmittel waren nicht vorhanden. Das wußte der Feind, und er wußte und sah auch, daß sich das ganze Bataillon auf die einzige Brücke im Abschnitt zu bewegte.

Während auf den letzten Höhen vor dem Fluß ein heftiger Kampf tobte, erhielten zwei Pioniere den Befehl, die Brücke zum Sprengen vorzubereiten und dann zu warten, bis der letzte Grenadier am anderen Ufer war. Unzählige Brücken hatten die beiden Pioniere im Laufe der Jahre in die Luft gesprengt und zu anderen Zeiten und an anderen Stellen auch wieder gebaut. Heute war die Zeit zum Anbringen der Ladung sehr kurz bemessen. Hinzu kam noch, daß einer der beiden Männer verwundet wurde. So mußte der andere allein fertig werden. Schon kamen die letzten Gruppen im Laufschrift herüber, und hinter ihnen stießen sofort die Sowjets nach.

Der Pionier sah sie kommen und arbeitete fieberhaft. Er hatte eine etwa hundert Meter lange Zündleitung ausgelegt. Jetzt klemmte er die Drähte an den Zündapparat, zog die Feder auf und ließ sie, den Blick zur Brücke gerichtet, ablaufen. Aber die Brücke stürzte nicht ein, die Sprengladung zündete nicht. Donner und Doria, wo steckte der Fehler? War die Zündleitung nicht in Ordnung, lag es am

Anschluß? Einen Augenblick war der Pionier wie gelähmt und wußte nicht, was jetzt geschehen sollte. Zur Brücke konnte er nicht mehr zurück, denn eben erreichten die ersten Sowjetarmisten das Ufer. Aber sie mußte zerstört werden, er war dafür verantwortlich. Und nicht nur das allein — das ganze Bataillon geriet in Gefahr, wenn der Feind die Brücke in die Hand bekam. Schon eilten die Grenadiere und fragten, ob er mit der Sprengung auf besseres Wetter warte. „Sprengen Sie!“ schrie ihm ein Offizier zu. Der Pionier antwortete: „Geben Sie mir Feuerschutz mit Ihrer Kompanie, Herr Leutnant. Ich muß zur Brücke zurück. Die Zündleitung ist nicht in Ordnung!“

Die Kompanie übernahm den Feuerschutz und bestrich mit Maschinengewehren das andere Ufer, während der Pionier gebückt die Zündleitung entlangte. Sie war an mehreren Stellen zerrissen, eine Entzündung hätte zu viel Zeit beansprucht, hatte außerdem bei diesem Beschuß keinen Zweck. Dem Pionier blieb noch eine andere Möglichkeit der Sprengung. Jetzt hatte er tatsächlich die Brücke erreicht und verschwand unter ihr. Was er vorhatte, mußte rasch geschehen, in wenigen Sekunden, bevor der Feind am anderen Ufer auf ihn aufmerksam wurde. Aber hatten sie ihn nicht bereits erkannt? Noch eilten es nicht so.

Der Pionier riß ein Stück Zündschnur aus seiner Tasche, befestigte sie an der Sprengladung und steckte sie in Brand. Jetzt war es

überstanden, in wenigen Sekunden mußte sich die Brücke in die Luft heben. Bei diesem Gedanken spürte er einen Schlag gegen die Brust, die Hände hatten plötzlich keine Kraft mehr, die Beine versagten ihm — er stand noch eine oder zwei Sekunden und sah die rauchende Zündschnur vor sich, dann schwanden ihm die Sinne. Das letzte, was er noch zu spüren glaubte, war, daß er ins Wasser fiel...

Die Grenadiere aber konnten dies nicht mehr beobachten, denn nun flogen Teile der Brücke durch die Luft und die großen Zementbögen brachen auseinander und versanken im Wasser.

Zur Vollendung des 50. Geburtstags von Viktor Scheffel lief im Hause des Dichters unter anderem auch ein Glückwunschtelegramm des Altreichskanzlers Otto von Bismarck ein, in dem dieser ihm seine Anerkennung für sein dichtendes Werk aussprach. Scheffel war sich der hohen Ehrung bewußt und telegraphierte zurück: „Ein gutes Blatt Geschichte ist mehr wert als tausend Gedichte!“

Als 1782 die zweite Auflage der „Räuber“ erschien, diesmal unter Schillers Namen, enthielt die Ausgabe gleichzeitig die Kompositionen zu den Räuberliedern, die v. Zumbsteck gesetzt hatte. Als letzter Schiller die Noten ausarbeitete, schrieb er in einem Begleitbrief: „Ich bin überzeugt, daß meine Musik vor der gewaltigen Sprache des Dramas verschwinden wird.“ Schiller selbst gab darauf im Vorwort zu der 2. Auflage die Antwort: „Ich bin überzeugt, daß man den Text des Stückes vor so schönem Musik vergessen wird.“

Auch der große Joseph Kainz lernte in seiner Jugend die Dornen der Bühnenlaufbahn kennen. Als er 1875 im steiermärkischen Marburg spielte, flog ihm eines Abends ein gewaltiger Strauß vor die Füße, wie sich herausstellte leider aus Dornen und Disteln. Kainz nahm ihn auf, verlegte nicht in Richtung des Absenders und rief: „Herzlichen Dank für die großzügige Gabe, die sich der Spender bestimmt am Mühe abgespart hat!“ Lautes Gelächter erfüllte das Haus.

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft
Prof. Dr. Hermann Jahrreis, der Ordinarius der Rechte an der Universität Köln, vollendete sein 50. Lebensjahr. Der in Dresden geborene Gelehrte studierte in Leipzig, habilitierte sich hier und kam über Greifswald im Jahre 1937 nach Köln. Er ist Direktor des Seminars für Völkerrecht an der Universität Köln, Mitglied der Deutschen Akademie und Mitglied des Völkerrechtsausschusses der Akademie für Deutsches Recht.

Schrifttum
Das neueste Werk von Roland Schacht betitelt sich „Gewitter in Matra“ und gruppiert das dramatische Geschehen um eine reifere weibliche Gestalt.

Neue Bücher
Marjo Appellus: Kanonen und Kirschtüten. Das moderne Japan. Paul-Lit-Verlag. Das Schrifttum über das Japan von heute häuft sich. Trotzdem darf jede Neuerscheinung auf interessierte Leser rechnen. Besonders aber ist das der Fall bei einer Veröffentlichung wie die vorliegende, die einen Mann zum Verfasser hat, der sowohl Dichter als auch Soldat ist. Der Titel läßt diesen Dualismus ahnen. Der Italiener Appellus schrieb sein Buch während das Drama der gegenwärtigen Welt heranreifte. Die Beendigung des letzten Kapitels fiel mit der Kriegserklärung Englands an Deutschland zusammen. Das Buch hat also höchsten Aktualitätswert. Das Fehlen der Individualität ist ein der wesentlichsten Merkmale des japanischen Volkes, schreibt Appellus. Es ist ein großartiges Volk. Es ist patriotisch, diszipliniert, gesund, einfach, einheitlich, heiter, leicht zufriedenzusetzen, fruchtbar. Der Staat ist außerordentlich stark. Der Kaiser ist die göttliche Verkörperung der Nation. Der Mann ist soldatisch. Die Ehefrau ist das erste Kammermädchen des Mannes und glücklich in dieser Rolle. Meer und Flotte, Industrie und Handel erfahren eine eingehende Darstellung. Anziehend geschildert ist die Landschaft Japans, die Appellus auf ausgedehnten Reisen eingehend kennengelernt hat. Die Übersetzer Martin Eisenmühl und Reinhard Wagner haben den Zauber der dichterischen Sprache des Originalbuchs zu erhalten verstanden. Adolf Kargel

